

Fragen durchgesprochen werden. Hier kann der Prüfungsmeister sehen, wie der Prüfling arbeitet und ob er alle Arbeiten beherrscht.

Am Prüfungsstück sieht man nur das Endergebnis. Bei der Beaufsichtigung der Arbeitsleistung aber sieht man den Prüfling bei der Werkzeugbehandlung, beim Messen, überhaupt bei allem, was ein Meister wissen muß. In ein paar Stunden mündlicher Unterhaltung und durch einige Fragen kann man das nicht beurteilen; denn vieles wird nur für die Prüfung extra gelernt, um nachher schleunigst vergessen zu werden.

Nun möchte ich mich gern noch weiterbilden, aber es ist mir jetzt unmöglich. Seit gut 30 Wochen leiste ich Kurzarbeit, manchmal nur 24 Stunden in der Woche; zehn Wochen war ich arbeitslos. Wie soll ich mir die Bücher kaufen, aus denen ich lernen kann? Hin und wieder zeichne ich dieses und jenes, was mich interessiert. Aber die Theorie fehlt, die Anleitung, wie ich dieses und jenes machen muß. Einen Gehilfenverein gibt es hier nicht. Wo soll ich mir da Aufklärung holen? Ich bin mit Leib und Seele beim Fach. Bei solchem Verdienst verliert man aber doch die Lust. Nur die Hoffnung auf eine bessere Zeit gibt mir Mut, auszuharren und weiterzuarbeiten, in der Werkstatt und an meinem Wissen und Können. Was nützen mich z. B. die Bücher „Die Lehre an der Deutschen Uhrmacherschule“, wenn ich sie mir nicht kaufen kann? Jeder Pfennig muß zum Lebensunterhalt verwendet werden. Brennend gern würde ich diese Bücher durcharbeiten, aber noch nicht mal für den Bezug der Fachzeitung langt es!

E. M.

Vorstehende Äußerung wirft ein außerordentlich interessantes Schlaglicht auf die jetzige Art der Meisterprüfungen. Da es ja den Prüfungskommissionen nur recht sein kann, wenn sie einmal die wirkliche Ansicht der Prüflinge erfahren, haben wir die Zusage im vollen Umfang zum Abdruck gebracht. — Auf einige besondere Punkte wollen wir kurz eingehen. Bezüglich der Befestigung der Zifferblattfüße hat der Prüfling recht, daß es nicht auf die Methode, sondern auf den Erfolg ankommt. Zufälligerweise hat sich Sievert aber überhaupt nicht ausführlich mit der Ausführung dieser Arbeit befaßt. Vermutlich liegt hier eine Verwechslung mit dem Buche von Wilhelm Schultz, „Der Uhrmacher am Werkstisch“, vor. — Die Qualifikation des Meisters ist sicherlich nicht abhängig davon, ob er weiß, wann die Deutsche Republik gegründet worden ist, oder nicht. Gewisse Kenntnisse der allgemeinen Staatsbürgerkunde müssen aber vom Meister verlangt werden, weil diese ganz einfach zur Allgemeinbildung gehören, und das Jahr eines Ereignisses von solcher Tragweite wie die Gründung der Deutschen Republik sollte immerhin bekannt sein. — Daß an der Arbeit des Prüfungskollegen ein Kloben nicht poliert war, können wir nicht als Mangel anerkennen, denn Kloben in Taschenuhren brauchen nicht poliert zu sein, sondern sind als Vorbereitung für die Vergoldung oder dergleichen sauber zu schleifen.

### Klagen über die Verhältnisse im Uhrgewerbe

Der größte Teil des Umsatzes ist hier bei dem letzten Weihnachtsgeschäfte wieder durch die größten alten und bekanntesten Geschäfte bewerkstelligt worden, obschon auch diese kaum ganz zufrieden waren. Das große Lager, die reiche Auswahl zieht allein das verwöhnte anspruchsvolle Publikum an. Der Arbeiter hat für unsere Artikel kein Geld und kommt als Käufer nicht mehr in Frage. Er kauft bei der Einheits-Preis A.-G. („Epa“) und im Woolworthhaus seinen Schmuck, im Basar billigere und bessere Uhren als bei uns, weil wir an die Grossisten vielfach höhere Preise zahlen müssen, als die sind, zu denen die Basare an das Publikum verkaufen. Die Warenhäuser verkaufen die Sachen ebenfalls billiger. So haben mir etwa zehn Kollegen gesagt, daß sie zu Weihnachten nicht eine Hausuhr verkauft haben. Das Warenhaus X hat über zweihundert Stück verkauft; noch acht Tage vor dem Feste ist ein ganzer Waggon geliefert worden. Was nützt aber alles Klagen und Feststellen, wenn die Uhrmacher noch jedes Jahr unzählige Lehrlinge halb und ganz ausbilden, die dann für Warenhäuser und Basare tätig sind und uns das Leben noch schwerer machen? Wenn uns dadurch das Verkaufsgeschäft entzogen wird und uns kaum noch Reparaturen bleiben, weil die Dreimarkuhr des Basars so (zu) gut geht! Dem Basar wird viel größeres Vertrauen entgegengebracht als dem Uhrmacher. Und dann, der kleine Uhrmacher zahlt seine Innungsbeiträge und seine Zeitung so gut wie der große Uhrmacher-Kaufmann, doch wo und wann wird dem kleinen geholfen?

Wissen Sie schon, wie groß der Ärger gegen Innung, Verbände und Fachpresse ist? Glauben Sie, etwas zu erreichen, wenn schon gefärbte Berichte über Verbandstage in den Zeitungen erscheinen? Die Gelsenkirchener Verbandstage der beiden größten deutschen Unterverbände haben doch bewiesen, daß nur 5 % der Mitglieder Interesse daran hatten; von

Auch darin können wir dem Verfasser nicht folgen, daß er bei der Prüfung den größeren Wert auf die Durchschnitts-Arbeitsleistung gelegt wissen will. Eine Prüfungs-Kommission kann niemals feststellen, wie ein Prüfling später einmal tatsächlich arbeiten wird, sondern lediglich, wieweit seine Kenntnisse und Fähigkeiten reichen. Ob er das nachher anwendet, ist eine andere Frage. Dann ist nicht zu vergessen, daß ja auch der Prüfungsmeister im Laufe der Jahre im Prüfen selbst Erfahrungen sammelt, und daß bei richtig zusammengesetzten und richtig arbeitenden Prüfungs-Kommissionen immerhin eine Gewähr für einigermaßen richtige Ergebnisse gegeben ist. Hieran wird auch nichts dadurch geändert, daß manche Prüfungsmeister vielleicht mehr auf Grund von Gutmütigkeit oder aus sonstigen Erwägungen anders urteilen, als es nach dem strengen fachlichen Gewissen der Fall sein sollte. Ob und wie man derartiges verhindern kann, ist natürlich wieder eine andere Frage.

Eine Prüfungszeit von zehn Tagen praktischer Arbeitsleistung in einer fremden Werkstatt dürfte eine so starke Verteuerung der Meisterprüfung mit sich bringen, daß dieser Weg zweifellos nicht im Interesse der Prüflinge liegt. Anders verhält es sich in bezug auf kurze Arbeitsproben unter Aufsicht, die heute schon vielfach gefordert werden. — Die Forderung für den Nachweis der Lehrbefähigung in der Meisterprüfung wird nur sehr schwer durchzusetzen sein; zurzeit fehlen dafür mindestens die gesetzlichen Handhaben. Außerdem müßten dann ja auch die Prüfungsmeister pädagogische Lehrkurse durchmachen und entsprechende Prüfungen ablegen. So wünschenswert so etwas im Interesse der Lehrlingsausbildung auch sein möchte, wird es sich doch nur sehr schwer durchführen lassen. Hier muß auf anderem Wege eine Auslese angestrebt werden, wie z. B. durch möglichst obligatorische Einführung der Zwischenprüfungen und dergleichen.

Die Ausbildungswünsche des Einsenders verdienen sicherlich Anerkennung. So wünschenswert es nun auch wäre, wenn möglichst an jedem Ort Ausbildungsmöglichkeiten vorhanden wären, so wird sich dies in absehbarer Zeit aber doch nicht durchführen lassen. Heute ist es darin schon viel besser als vor 20 oder 30 Jahren. Damals war es selbstverständlich, daß man sich zur weiteren Ausbildung auf die Wanderschaft begeben mußte, daß man mit allen Mitteln versuchte, in größeren Städten in anerkannten Werkstätten unterzukommen. Größere Städte bieten in der Regel auch weitere Ausbildungsmöglichkeiten durch Fachschulen, Fachbibliotheken und dergleichen. Solche Wünsche lassen sich natürlich nicht immer von heute auf morgen verwirklichen, aber auch der Einsender wird diesen Weg beschreiten müssen. Wenn nun auch in seinem gegenwärtigen Wohnort kein Gehilfenverein besteht, so besteht dort aber doch eine Uhrmacher-Zwangsinning von über 50 Mitgliedern, die ja wohl auch eine Fachbibliothek unterhalten dürfte oder hierzu angeregt werden könnte. Sicherlich würde eine solche Bibliothek auch den Gehilfen und Lehrlingen, nötigenfalls durch Vermittlung des Meisters, Bücher zur Verfügung stellen. Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg. Die Schriftleitung.

2000 Mitgliedern haben nicht einmal 100 an den Verhandlungen teilgenommen. Was ist verzapft worden? Sind uns vielleicht schwere Wege gezeigt worden, wie wir aus dem Dilemma der heutigen schweren Lage herauskommen? Die grundlegende Reform unseres Berufes, die gründliche Reinigung von allen Parasiten, die endlich durchzuführende richtige Ausbildung zu Uhrmachern und nicht, wie heute, systematische Schädlingzüchtung — dies alles ist höchstes Gebot der Zeit! Wenn die Worte leere Phrasen bleiben, wenn das Geld für höchst unnütze und überflüssige Reisen vertan wird, dann wird bald die ganze Geschichte auseinanderfallen! In meinem Wohnorte (650 000 Einwohner), in dem eine Zwangsinning besteht, gibt es über 300 Uhrmacher, aber nur 80 zahlen Beiträge. Die Außenseiter gehören der Innung nicht an. Eine ganze Menge Hausier- und Abzahlungsgeschäfte führen Bestecke, Uhren und Goldwaren. Sie treten einschließlich der von ihnen beschäftigten Personen in größerer Zahl als wir auf. Was können wir gegen diese unternehmen, wenn im Jahre bei einem Etat von 5000 RM vier Innungsversammlungen stattfinden, die jedesmal von höchstens 25 bis 30 Kollegen besucht werden? Die Tagesordnung ist immer gleich nüchtern: 1. Verlesung des Protokolls; 2. Besprechung und Verlesung der Eingänge; 3. Verschiedenes. Dann hält irgendein langweiliger Mensch einen Vortrag zu dem Zweck, uns etwas zu verkaufen (sogar für Waschkessel hat man uns interessieren wollen), natürlich ohne Erfolg; also auch sinnlos! Nach zwei Stunden gehen die meisten nach Hause. Ein paar Kollegen bleiben dann noch beieinander, um sich zu erzählen, daß dieser unwürdige, unzweckmäßige und unhaltbare Zustand doch einmal gründlich geändert werden müsse; doch es bleibt, wie es ist!

Immer mehr der kleineren Existenzen gehen zugrunde oder werden in andere Berufe abgedrängt. Einige Große reißen das Geschäft an sich, weil sie reiche Mittel haben, auch für die